

Edoardo Galfré

Zwischen Biographie und Dichtung. Zur Rolle der Literatur in Suetons *De vita Caesarum*

1 Augustus' homerischer Wunsch

Im Kapitel 65 der Augustusvita berichtet Sueton von dem wiederholten schweren Unglück, das Augustus in familiären Angelegenheiten erleiden musste: Nicht nur der frühe Tod der sehr beliebten Enkel Gaius und Lucius Caesar, sondern auch – und sogar vor allem – das schändliche Verhalten der beiden Iuliae, Tochter und Enkelin, sowie des weiteren Enkels Agrippa erwiesen sich für den Kaiser als so unerträglich, dass er die drei lieber tot gesehen hätte oder lieber ohne Nachkommen geblieben wäre. Dies habe er laut Sueton mehrmals behauptet, sooft ihm der Name des Agrippa und der beiden Iuliae zu Ohren kam (Suet. *Aug.* 65.4):¹

atque ad omnem et eius et Iuliarum mentionem ingemiscens proclamare etiam solebat,
αἰθ' ὄφελον ἄγαμός τ' ἔμειναι ἄγονος τ' ἀπολέσθαι,
nec aliter eos appellare quam tris vomicas ac tria carcinomata sua.

Jedesmal, wenn sein Name und auch wenn der Name der beiden Iulia fiel, seufzte er auf und rezitierte in der Regel sogar: *Wäre ich doch unverheiratet geblieben und ohne Nachkommen gestorben!* Und er sprach von ihnen nur als von seinen drei Eiterbeulen und Krebsgeschwüren.

Sowohl Augustus als auch Sueton zitieren hier einen Vers aus der *Ilias* (3.40 αἰθ' ὄφελος ἄγονος τ' ἔμειναι ἄγαμός τ' ἀπολέσθαι), in dem ein ähnlicher Wunsch von Hektor an Paris gerichtet wird. Der beste Kämpfer der Troer redet im homerischen Epos den Bruder ärgerlich an, weil dieser, der letzten Endes für den Krieg die Verantwortung trägt, gerade vor Menelaos geflohen ist, statt mit ihm zu kämpfen; er sei nun schon wegen seiner Mutlosigkeit und Feigheit zur Schande der Seinen (42 λώβην) sowie zum Gespött der Feinde geworden, für Vater und Vaterland stelle er nur ein großes Unheil dar (50 μέγα πῆμα). Der Wunsch Hektors ist dem des Augustus insofern nur ‚ähnlich‘, als der betreffende Vers bei Sueton leicht variiert erscheint: Augustus hat die 2. Person des Originals in die 1. verwandelt (ὄφελος ~ ὄφελον) und gleichzeitig die beiden Adjektive ἄγονος und ἄγαμος umgestellt. Die Vermutung, bei diesem zweiten Unterschied handle es sich um einen Gedächtnisfehler des Kaisers (oder des Biographen), der bei den beiden ähnlich klingenden und metrisch identischen Wörtern leicht eingetreten sein könne, hat deswegen nicht viel für sich, weil im Vers der Augustusvita ἄγονος ganz anders zu verstehen ist:² Das Adjektiv besitzt hier nämlich einen aktiven Sinn (der Kaiser wünscht sich, er hätte keine Kinder geboren: „kinderlos“), während es in der *Ilias*-Stelle passi-

¹ Kritischer Text nach Kaster 2016a. Übersetzung nach Martinet ⁴2014 (mit gelegentlichen Änderungen).

² Vgl. Berthet 1978, 317–318; Wardle 2014, ad loc.

visch verwendet ist (Hektor wünscht sich, dass Paris nie geboren worden wäre: „ungeboren“),³ daher steht in der *Ilias* ἄγροϋς vor ἄγαμος (ungeboren > unverheiratet / ohne Frau), Augustus hätte hingegen lieber zunächst keine Frau und *dann* bzw. *infolgedessen* keine Kinder gehabt. Die Abweichung zwischen Originalvers und zitiertem Vers ist ganz bewusst vorgenommen worden als präzise und sogar witzige Überarbeitung des homerischen Textes. Auch die Wahl ebendieses Zitats von Augustus und dessen Positionierung an ebendieser Stelle innerhalb der Biographie erweisen sich als besonders geeignet. Denn wenn man den Kontext berücksichtigt, in dem der Vers sowohl in der *Ilias* als auch in der Augustusvita steht, bekommt man den Eindruck, dass eine (sehr) gute Kenntnis des griechischen Originaltextes vorausgesetzt werden muss: Nicht nur ist Augustus in der Lage, Hektors Aussage seiner eigenen Situation anzupassen, sondern bezieht sich damit auf eine Stelle bei Homer, an der von einer familiären, königlichen und daher gleichzeitig öffentlichen Schande die Rede ist. Diese Nuance ist im ganzen Kapitel von Sueton selbst recht deutlich unterstrichen worden: vgl. bes. 65.2 *aliquanto autem patientius mortem quam dedecora suorum tulit; abstinuitque congressu hominum diu prae pudore*.

2 Dichterische Zitate in *De vita Caesarum*

Dichterische Zitate bei Sueton haben in den letzten Jahrzehnten das Interesse der Forschung in besonderem Maße geweckt. In einem unseren Autor mit anderen lateinischen Geschichtsschreibern vergleichenden Aufsatz bietet Daniela Dueck einige interessante, wenn auch teils diskutable Ausgangspunkte:⁴ 1. Unter den lateinischen Historikern und Biographen sei Sueton derjenige, der mit 27 dichterischen Zitaten am meisten zitiere und sich dadurch nur mit Ausnahme des späteren Ammianus (24 Zitate) von allen anderen deutlich unterscheide.⁵ 2. Die von Sueton zitierten Verse seien fast immer direkte

3 Die Interpretation des Adjektivs im *Ilias*-Vers ist umstritten, wobei die neuesten Kommentare eher zur aktiven Deutung neigen (vgl. v. a. Kirk 1985, Krieter-Spiro 2009 und Cerri/Gostoli ¹⁵2021, ad loc.). Der passivische Sinn ist z. B. in Eur. *Phoen.* 1598 belegt. Mir scheinen die von Augustus eindeutig vorgenommenen Änderungen des ursprünglichen Verses (1. Person, Umstellung der Adj.) mindestens Anzeichen dafür zu sein, dass er ἄγροϋς im *Ilias*-Vers passivisch verstand und dessen Deutung offenbar ändern wollte (vgl. auch Macía Aparicio 2008, 447). Darüber hinaus bleibt es, wenn man das Adj. an der *Ilias*-Stelle aktiv versteht, durchaus schwierig erklärbar, auf welche Nachkommen von Paris und Helena sich Hektor überhaupt beziehen würde: vgl. Ferrari 2018, ad loc. Überraschenderweise schreibt Louis 2010, 435 die Versmodifizierung dem Sueton und nicht dem Augustus zu.

4 Dueck 2009, bes. 172–176.

5 Die Angabe von 27 dichterischen Zitaten bei Sueton spiegelt allerdings die tatsächliche Lage sehr partiell wider. Vernachlässigt werden von Dueck offensichtlich all die Verszitate von nicht literarischen Texten (spontane Volksepigramme, *carmina triumphalia*, o. ä.), die bei Sueton bekanntermaßen an zahlreichen Stellen belegt sind. Welches Zitat als das einzige anonyme bezeichnet wird (vgl. 172 Tab. 1), lässt sich außerdem nicht identifizieren.

Zitate und keine Paraphrasen der betreffenden Textstellen. 3. Man finde bei Sueton allgemein betrachtet viel Griechisch im originalen Wortlaut. 4. Nicht nur bei Sueton, sondern insgesamt bei den lateinischen Geschichtsschreibern sei Homer der am häufigsten zitierte Autor.⁶ Die Historizität solcher Zitate sowie die Möglichkeit, dass sie von den Kaisern im jeweiligen Kontext wirklich geäußert wurden, können in den meisten Fällen nur vermutet werden.⁷ Im Hinblick auf die Frage, was für eine Funktion man solchen derart präsenten Zitaten zuschreiben soll, weist Dueck auf ihre Rolle in der Dramatisierung der jeweiligen Szene bzw. in der Charakterdarstellung des jeweiligen Protagonisten des historischen Berichts hin. Dies hatte zuvor schon András Horváth in ähnlicher Weise beobachtet⁸ und sich an das angeschlossen, was Werner Müller mit Bezug auf den *Divus Iulius* über die „Zitierkunst“ Suetons längst konstatiert hatte: Unter den verschiedenen Zitatarten, die bei Sueton vorliegen (dichterische, nicht-dichterische aber direkte, indirekte Zitate, unpersönliche Ausdrücke), sei es laut Müller möglich, eine gewisse ‚Hierarchie‘ zu erkennen, wobei die direkten bzw. dichterischen Zitate, die ohnehin auffälliger wären, an bestimmten exponierten Stellen im Text vorkämen.⁹ Dies ist bei dem oben erwähnten Beispiel aus der Augustusvita selbst sichtbar. Das *Ilias*-Zitat kommt wie eine ‚erinnerbare Besiegelung‘ am Ende der entsprechenden etwas längeren Rubrik vor, die Augustus’ familiäres Unglück behandelt. Derartige Beobachtungen lassen die Feststellung zu, dass sich Suetons (dichterische) Zitate keineswegs als kurioses Zeichen der Gelehrsamkeit eines ‚Halbhistorikers‘ zu bewerten sind,¹⁰ sondern eine zentrale Rolle in der Erzähltechnik von *De vita Caesarum* spielen. Das ist umso stärker

6 Sueton bietet insgesamt 10 Homer-Zitate, die alle aus der *Ilias* stammen und zweimal *auch* in der *Odysee* zu finden sind: *Aug.* 65.4 = *Il.* 3.40 (vgl. Cass. Dio fr. 3 vol. II p. 557 Boiss. = fr. 2 vol. VII p. 108 Cary); *Tib.* 21.6 = *Il.* 10.246–247; *Calig.* 22.1 = *Il.* 2.204–205; *Calig.* 22.4 = *Il.* 23.724 (vgl. Cass. Dio 59.28.6); *Claud.* 42.1 = *Il.* 24.369, *Od.* 16.72, 21.133 (vgl. Cass. Dio 60.16.7); *Ner.* 49.3 = *Il.* 10.535; *Galb.* 20.2 = *Il.* 5.254, *Od.* 21.426; *Vesp.* 23.1 = *Il.* 7.213; *Dom.* 12.3 = *Il.* 2.204; *Dom.* 18.2 = *Il.* 21.108. Eine Gesamtuntersuchung zu diesen Zitaten bieten Berthet 1978; Macía Aparicio 2008. Die von Dueck 2009, 173 angegebene Anzahl von 12 Homer-Zitaten bei Sueton hängt davon ab, dass sie diejenigen zitierten Verse, die sich sowohl in der *Il.* als auch in der *Od.* finden lassen, zweimal mit eingerechnet hat, obwohl dieses Vorgehen nur für Tacitus explizit bezeichnet wird (vgl. 173 Anm. 7) und das Zitat in *Claud.* 42.1 einmal in der *Il.* und zweimal in der *Od.* (also insgesamt dreimal bei Homer) vorkommt. Die Zahlenangabe von Dueck ist daher nochmals wohl irreführend.

7 Als Ausgangspunkt zu dieser Frage kann die Feststellung von Mitchell 2015, 335 dienen: „Few of the acts of literary quotation described by Suetonius are otherwise attested, so it is usually impossible to adjudge the historical authenticity of his reports“. Dies kann freilich für mindestens eines der unten diskutierten Beispiele, die in ihrer Echtheit kaum zu bezweifelnden brieflichen Auszüge des Augustus, nicht gelten.

8 Horváth 1996, 77–78 bemerkt, dass direkt von den Kaisern ausgesprochene griechische Worte (darunter Zitate) in „schicksalsschweren Angelegenheiten“ vorkommen, und zwar typischerweise kurz vor ihrem Tod. Zur Präsenz des Griechischen bei Sueton vgl. bes. Townend 1960.

9 Müller 1972, der in den Kaiserbiographien allgemein „eine deutliche Tendenz zur Verwendung der Verszitate als Höhepunkt“ feststellt (99).

10 In diesem Sinne sollte man die Verwendung der Verszitate in *De vita Caesarum* von derjenigen unterscheiden, die in der anderen biographischen Sammlung Suetons, *De viris illustribus*, zu beobach-

zu betonen, wenn man neuere Ansätze zu diesem Aspekt der Kaiserbiographien in Anschlag bringt: Cynthia Damon und Jack Mitchell haben auf unterschiedliche Weise die Zitate, die Sueton als direkte Aussagen des jeweiligen Kaisers einführt, als Momente interpretiert, in denen eine spezielle, einzigartige Beziehung zwischen Autor, Text und Leser erfolgt, wie es im Übrigen auch Tristan Power in mehreren Beiträgen, die er einigen einzelnen literarischen Zitaten und Verweisen der Kaiserviten gewidmet hat, ebenso gezeigt hat.¹¹ Im Folgenden möchte ich im Anschluss an diese Auffassungen anhand einiger weiterer Beispiele die dichterischen Zitate Suetons als Textstellen betrachten, die ein direktes Verhältnis zwischen Biograph und Leser über die Schultern des zitierten *und* zitierenden Kaisers herstellen, indem sie sich als *narrative Erweiterungs-orte* erweisen. Ohne dass dies zu einer festen Regel erhoben werden soll, möchte ich sie als Stellen interpretieren, die einerseits angesichts der öfters verschwiegenen bzw. partiellen Angabe von Autor und Text, aus denen das Zitat stammt, den Leser dazu anhalten, den Ursprung des Zitats selbst zu eruieren, und die andererseits, sobald die Herkunft des Zitats klar wird, den Leser in einem zweiten Schritt dazu auffordern, die ‚Passgenauigkeit‘ und die Positionierung des Zitats *im biographischen Kontext* einzuschätzen, wobei dessen Rolle im Rahmen des laufenden Berichts hervorgehoben wird. In einigen Fällen haben solche Zitate die Fähigkeit (wie es im Beispiel der Augustusvita zu bemerken war), die biographische Erzählung durch eine Auseinandersetzung mit dem, was gerade vom Biographen erzählt wird, gewissermaßen weiterzuführen.

3 Tyrannenverbindungen

Eingegangen sei zunächst auf ein doppeltes Homer-Zitat, dem eine bedeutende strukturelle Funktion zugeschrieben werden kann. Das Zitat befindet sich in den Biographien der ‚schlechten Kaiser‘ Caligula und Domitian.¹² Am Anfang der *monstrum*-Sektion der Caligulavita liest man eine Art Manifest der tyrannischen und absoluten

ten ist. Dort werden dichterische Verweise als (oft einzeln mögliche) Quellen zum betreffenden Dichter / Gelehrten angeführt; vgl. dazu Power 2016, bes. 236–239.

¹¹ Vgl. Damon 2014, die den zitierenden Stil des Sueton mit den *sententiae* eines Tacitus und anderer zeitgenössischer Schriftsteller vergleicht, wobei in den beiden ‚Kurzsatz-Formen‘ ein ähnlicher ‚punctuating effect‘ (49) zu erkennen sei; Mitchell 2015, der u. a. die Tatsache fokussiert, dass die meisten Zitate eine Reflektion über das Gewicht der kaiserlichen Herrschaft enthalten und öfters an Übergangsstellen zwischen biographischen Phasen vorkommen; zu einzelnen Passagen siehe Power 2007; 2009; 2011; 2012; 2012/2013 (jetzt in Power 2021 versammelt).

¹² Auf das Doppelzitat geht Champlin 2003, 305 in einem Aufsatz ein, welcher die Wirkung der Agamemnon-Figur auf die römischen „Dynasten“ von der Spätrepublik bis zur Frühkaiserzeit analysiert, wobei sich zeigt, dass sich der Vergleich mit dem Achaierkönig für die *principes* wegen seiner autokratischen Resonanzen als zunehmend problematisch erwies (eine erste, witzige Anpassung des an unseiner Stellen befindlichen *Ilias*-Verses an das römische spätrepublikanische Spannungsfeld belegt Plut. *Ant.* 81.5 mit Bezug auf Kaisarions Tötung durch Oktavian). Die Textstellen aus den beiden Biogra-

Herrschaftsführung, welche von Gaius' *principatus* zu erwarten ist. Um diesen Punkt zu erläutern, listet Sueton die große Anzahl an ‚königlichen‘ *cognomina* Caligulas auf und erwähnt gleich darauf das Zitat zweier Halbverse, die der Kaiser angeblich vortrug, als er einige über ihre *nobilitas* diskutierende fremde Könige zufällig hörte (*Calig.* 22.1):

Compluribus cognominibus adsumptis [...] cum audiret forte reges qui officii causa in urbem advenant concertantis apud se super cenam de nobilitate generis, exclamavit,

εἰς κοίρανος ἔστω,

εἰς βασιλεύς,

nec multum afit quin statim diadema sumeret speciemque principatus in regni formam converteret.

Er hatte bereits mehrere Beinamen angenommen [...], da hörte er zufällig Könige, die nach Rom gekommen waren, um ihm ihre Ehrbezeugung zu erweisen, sich über die edle Abkunft ihres Geschlechtes streiten, als sie bei ihm zum Mahl geladen waren; und da rief er: *Einer soll der Herrscher, einer der König sein!* Und es hätte nicht viel daran gefehlt, dass er sich sofort das Diadem aufgesetzt und den Prinzipat in die Herrschaft eines Königs umgewandelt hätte.

„Möge es nur einen Herrn, nur einen König geben“. Diese Worte spricht Odysseus in der *Ilias* unmittelbar vor der berühmten Thersites-Episode aus und bezieht sich damit auf die Notwendigkeit, dass seine unruhigen Kommilitonen (genauso wie Caligulas Zeitgenossen) Agamemnon (Caligula) als einzigen und absoluten Herrscher anerkennen (*Il.* 2.203–206). Dazu ist bereits bemerkt worden, dass diese *Ilias*-Verse bald sprichwörtlich geworden sein müssen, da man sie in griechischen paroemiographischen Sammlungen eingetragen findet.¹³ Eine direkte Verbindung mit dem homerischen Originaltext wäre daher in diesem Falle auf den ersten Blick nicht zwingend zu postulieren.¹⁴ Allerdings sind die von Caligula zitierten Zeilen indes unvollständig: Die erste Hälfte von V. 204 (οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη, „die Herrschaft von vielen ist keine gute Sache“), die in diesem Kontext ebenso relevant wäre und die dementsprechend in den Sprichwortsammlungen aufgenommen wird, ist interessanterweise nicht Teil dieses Zitats. Die Leser von Suetons *Caesares* müssen erst noch warten, bevor sie den fehlenden Halbvers später im Werk bekommen. Er wird von einem anderen Tyrannen unter Roms ersten Kaisern vorgetragen, nämlich Domitian, dessen Regierungsideal auf diese Weise in eine gefährliche Kontinuität mit dem des verrufenen Vorgängers gesetzt wird (*Dom.* 12.3):

phien werden auch von Schulz 2019, 283 als Beispiele für Suetons Darstellung kaiserlicher ‚Grenzüberschreitungen‘ im gleichen Zusammenhang erwähnt.

¹³ Vgl. *Corp. Paroem. Graec.* II, p. 579.17–19; Berthet 1978, 325; Wardle 1994, 205.

¹⁴ Zur Möglichkeit, dass ohne Angabe des Dichternamens zitierte Verse eher sprichwörtlich verwendet wurden und keine Vorkenntnis des ursprünglichen Kontextes bei Autor und Leser voraussetzen, vgl. auch Dueck 2009, 174–175.

Ab iuventa minime civilis animi, confidens etiam et cum verbis tum rebus immodicus, [...] generum fratris indigne ferens albatos et ipsum ministros habere, proclamavit,
 οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη.

Von Jugend an war Domitian keineswegs leutselig, er war sogar dreist und maßlos in Wort und Tat. [...] Als er sich darüber aufregte, dass selbst der Schwiegersohn seines Bruders weiß gekleidete Diener hatte, rief er aus: *Niemals frommt Vielherrschaft dem Volk.*

Bemerkenswert ist, dass der literarische Verweis eine werkübergreifende Beziehung zwischen den beiden Viten erzeugt. Der Leser, der den homerischen Text kennt, ist ja derjenige, der die beiden Hälften desselben Verses ‚verknüpfen‘ soll und damit das tatsächliche Potential des Doppelzitats *innerhalb von Suetons Sammlung* einschätzen kann – nämlich die Möglichkeit, die Biographien zweier schlechter Kaiser idealerweise zu verbinden.¹⁵

4 Vergils Kleiderordnung

Kommen wir zu einem vergilischen Zitat. In der Augustusvita gipfelt der Textabschnitt über Augustus' städtische Maßnahmen in einem Zitat aus Jupiters Rede an Venus, die im ersten *Aeneis*-Buch zu finden ist (*Aen.* 1.257–296, zitiert wird daraus V. 282). Als der Kaiser einige Mitbürger sieht, die dunkle Kleidung im öffentlichen Raum tragen, wirft er ihnen dies vor, indem er den Vers Vergils sarkastisch vorträgt (*Aug.* 40.5):

Etiam habitum vestitumque pristinum reducere studuit, ac visa quondam pro contione pullatorum turba indignabundus et clamitans, 'en Romanos, rerum dominos gentemque togatam!', negotium aedilibus dedit ne quem posthac paterentur in foro circave nisi positis lacernis togatum consistere.

Auch war er darum bemüht, die Art, in der Öffentlichkeit aufzutreten, und die Kleidung und Gewänder früherer Zeiten wieder einzuführen; als er einst in einer Versammlung zahlreiche Männer aus dem Volk in schmutzig schwarzen Gewändern sah, war er entrüstet und rief aus: *Schau, das sind die Römer, die Herren der Welt, das Volk in der Toga!* Die Aedilen erhielten von ihm die Aufgabe übertragen, jemandem in Zukunft nur dann zu gestatten, sich auf dem Forum oder in dessen näherer Umgebung aufzuhalten, wenn er die Lacerna ab- und die Toga angelegt habe.

Der Leser der *Aeneis* sowie der *Caesares* weiß, dass sich Augustus an dieser Stelle auf eine markante Passage aus Vergils Epos bezieht. In den Versen, zu denen das Zitat gehört, prophezeit Jupiter den künftigen Ruhm und den militärischen Erfolg Roms, indem er (einen) Julius Caesar explizit nennt und zuletzt offenbar Augustus' eigene Schließung

¹⁵ Derartige werkübergreifende Verbindungen, die dem Leser aufgegeben werden und die die Komposition von *De vita Caesarum* als Kunstwerk einschätzen lassen, sind Teil einer Erzähltechnik, die unter mehreren Gesichtspunkten untersucht werden kann, so z. B. mit Bezug auf die Doppel- bzw. Mehrfacherzählungen: vgl. dazu den Beitrag von V. Schulz in diesem Band.

der *Belli portae* sowie Eröffnung einer Zeit des Friedens vorhersagt (V. 291 *aspera tum positis mitescent saecula bellis*).¹⁶ Es kann kaum überraschen, dass Augustus einen Text gut memoriert hat, der im Endeffekt in der Prophezeiung Jupiters seine eigenen politischen Taten und Absichten zusammenfasst. Während damit Augustus' bittere Ironie zum Vorschein gebracht wird, machen bei Sueton die kleine, aber dennoch bemerkenswerte Hinzufügung der Partikel *en* vor dem Zitat („Siehe! Da sind...“) und die subtil geänderte Bedeutung des Adjektivs *togatam*, das der die Kleidungsgewohnheiten seiner Zeitgenossen stigmatisierende Kaiser ganz konkret interpretiert,¹⁷ den Unterschied zwischen Vergils dichterischer Vision und der Herausforderung, diese in Wirklichkeit zu verwandeln, besonders sichtbar.¹⁸ Das im suetonischen Text zu findende dichterische Zitat aktiviert ein weiteres Mal eine Verknüpfung zwischen Literatur und Geschichte, die dem Leser aufgegeben wird, und verleiht so dem ‚engen‘ Kontext der einzelnen Rubrik die Möglichkeit, eine breitere Perspektive auf den biographischen Inhalt zu eröffnen.

5 Tiberius, der Nachfolger

Ein weiterer Text, den ich in dieser Hinsicht etwas ausführlicher besprechen möchte, kommt aus dem *Tiberius* und stellt strenggenommen einen Sonderfall dar, da man es dort nicht mit einem ‚mündlichen‘ Zitat seitens eines Kaisers zu tun hat, sondern mit einem schriftlichen – was aber im Kontext des biographischen Berichts weniger relevant ist, obwohl die besonders verflochtene Eingliederung dieser Passage, die das Zitat eines Zitats darstellt, doch auffällt. Im Kapitel 21 der *Tiberiusvita* behandelt Sueton die

¹⁶ Nicht zuletzt aufgrund der leicht widersprüchlichen Anmerkung des Servius zu diesen Versen sind die Forscher nicht einig, ob Vergil V. 286 ff. überhaupt von Julius Caesar spricht oder er lediglich Caesar Augustus meint. Ich teile die Einschätzungen von Austin 1971, 109–110. Die Debatte hat in den gegensätzlichen Auffassungen von O'Hara 1994 (bewusste Ambiguität des Passus) und Kraggerud 1994 (Vergil beziehe sich nur auf Augustus) sowie in der umfangreichen Behandlung von Dobbin 1995 (Julius Caesar sei gemeint) ihren bisherigen Höhepunkt erreicht. Meine Interpretation der Sueton-Textstelle geht davon aus, dass die V. 291–296 viel wahrscheinlicher auf Augustus hinweisen.

¹⁷ Im *Aeneis*-Vers ist dem Adjektiv in erster Linie eine symbolisch-metonymische Deutung zuzuschreiben, zumal hier eine plausible Anspielung Vergils auf die von Ennius durch die *tunica* bezeichneten Karthager entdeckt worden ist: vgl. Enn. *ann.* 325 Vahlen mit Anm. ad loc.

¹⁸ Man kann Wardle 2014, ad loc. wohl zustimmen, wenn er darauf aufmerksam macht, dass „Aug.'s quotation of Virgil [...] loses some force if its provenance was not well-known“; das von Sueton in der Zitateinleitung verwendete Verb *studuit* zeige im Übrigen, „that even in Aug.'s time the intention was unsuccessful“ (weitere Belege zum Scheitern der Togamaßnahme sammelt Louis 2010, 330–331). Schwierig feststellbar bleibt, zu welchem historischen Moment die erwähnte Episode gehört, wobei der *terminus post quem* von der *Aeneis*-Veröffentlichung gegeben wird. Eine vergleichbare Verordnung mit Bezug auf die Zuschauerreihung im Theater je nach Kleidung scheint die *lex Iulia theatralis* enthalten zu haben (vgl. *Aug.* 44 mit Rawson 1987), die zwischen 26 und 17 v. Chr. datiert wird (ich danke David Wardle für den Hinweis).

Beziehungen zwischen Augustus und Tiberius sowie die von Augustus schließlich getroffene Entscheidung, Tiberius als Nachfolger auszuwählen. Zunächst weist Sueton darauf hin, dass es unterschiedliche Meinungen bezüglich der Wahl des Augustus gibt, da allgemein die Vorstellung herrscht, Augustus habe Tiberius stark verachtet; man solle allerdings bedenken, fügt Sueton hinzu, dass es schwer vorstellbar sei, dass ein so besonnener Kaiser bei einer so wichtigen Entscheidung nicht ganz vorsichtig gehandelt habe. Augustus habe offensichtlich die Tugenden des Tiberius im Vergleich zu dessen Mängeln stärker gewichtet. Ein Beweis dafür könne gefunden werden, indem man einige Briefe des Augustus lese – ein paar Zitate daraus folgen.¹⁹

Obwohl die Textkonstitution dieser brieflichen Auszüge, nicht zuletzt wegen der vielen griechischen Wörter, an verschiedenen Stellen problematisch ist, darf man von vier getrennten Exzerpten ausgehen; das homerische Zitat kommt im dritten Auszug (= *Tib.* 21.6) vor, nachdem im zweiten ein bekannter Vers des Ennius zitiert worden ist.²⁰ Unser Auszug ist seinerseits der einzige, der keine völlig sichere Entscheidung zulässt, ob es sich um einen Brief *an* Tiberius oder nur *über* Tiberius handelt, da Tiberius im Gegensatz zu den anderen Stellen nicht direkt angedredet wird. In jedem Fall dürften der Kontext und die Einführung der Zitate (vgl. *prosequatur*) darauf hinweisen, dass all die hier aufgeführten Auszüge tatsächlich aus Briefen an Tiberius gezogen sind. Wegen des Themas, der militärischen Hinweise und des Kontextes, in dem Sueton sie zitiert, lassen sich die Briefe sicherlich auf die Zeit nach dem Jahr 4 n. Chr., d. h. nach der Adoption des Tiberius mit Blick auf dessen Rolle als Nachfolger, datieren.²¹

Kommen wir zum homerischen Zitat. Im Text des Briefes sagt Augustus, er vermisse Tiberius, wenn es um schwierige (politische?) Überlegungen bzw. Unannehmlichkeiten gehe; in solchen Situationen falle ihm ein homerischer Vers ein – es sind tatsächlich zwei (*Tib.* 21.6):

Sive quid incidit de quo sit cogitandum diligentius sive quid stomachor, valde medius Fidius Tiberium meum desidero succurratque versus ille Homericus:

τούτου γ' ἔσπομένοιο καὶ ἐκ πυρὸς αἰθομένοιο
ἄμφω νοστήσαιμεν, ἐπεὶ περίοιδε νοῆσαι.

Wenn sich etwas zuträgt, über das man gründlicher nachdenken müsste, oder etwas, worüber ich mich ärgere, wünsche ich mir sehr meinen Tiberius herbei, Gott sei mein Zeuge, und es fällt

¹⁹ Zum Text der Briefe siehe v. a. Birch 1981; Elder/Mullen 2019, 257–264. Allgemein zu Augustus als Briefschreiber (Fragmente bei Malcovati ⁵1969, 6–50; eine deutsche Übersetzung samt Kommentar bieten Bringmann/Wiegandt 2008) vgl. Bourne 1918; Bardon ²1968, 33–46; Cugusi 1972; Gagé 1982, 620–621; Giordano 2000. Zu Suetons Zugriff auf derartiges Archivmaterial siehe die vernünftigen Bemerkungen von Wallace-Hadrill 1983, 91–95 sowie die bibliographische Übersicht bei De Coninck 1991, 3690–3692. Vgl. auch Lindsay 1995, 8–10; zur Funktion der Briefe bei Sueton D. Pausch in diesem Band, S. 30–32.

²⁰ Enn. *ann.* 363 Sk. *unus homo nobis vigilando restituit rem*, nochmals eine Variation des Augustus, denn im Original steht *cunctando* statt *vigilando*. Der Vers wird von Sueton unter Angabe von *versum illum* anonym zitiert.

²¹ Vgl. Birch 1981, 155 und *passim*.

mir der allbekannte Vers des Homer ein: *In seiner Begleitung kehrten wir sogar aus flammendem Feuer / beide zurück, weil keiner ihm gleicht an Erfindung.*

Was Augustus bei seinen mühevollen Überlegungen einfällt, sind die Worte des Diomedes im 10. Gesang der *Ilias*, der sog. Δολώνεια, wo er kurz vor der nächtlichen Kundschaft ins trojanische Lager den Odysseus als gewünschten Begleiter auswählt: „Wenn dieser mir folgt, würden wir beide sogar aus flammendem Feuer zurückkehren, denn äußerst findig ist sein Geist“ (*Il.* 10.246–247). Man könnte sich fragen, warum Augustus ebendiese Verse zitiert bzw. warum ihm ebendiese Verse einfallen, wenn er an Tiberius denkt. Auf einer rein historischen Ebene soll die Abwesenheit des Tiberius, auf die sich Augustus bezieht, auf dessen Tätigkeit als Feldherr in den verschiedenen Feldzügen der Jahre 6–9 (pannonischer Krieg) und 9–12 (Feldzüge in Germanien nach der *clades Variana*) hinweisen.²² Einem Tiberius, der in feindlichen und lebensgefährlichen Gegenden gerade kämpfte, konnte vielleicht das homerische Zitat aus dem 10. *Ilias*-Gesang insofern ermutigend nachklingen, als man dort von einer Rückkehr aus einem höchst riskanten Ausfall spricht: νοστήσαμεν, übrigens ein ganz treffendes Verb im iliadischen Kontext, denn dadurch bezieht sich Diomedes (und jetzt Augustus) auf den νόστος-Helden Odysseus, dem nun Tiberius selbst gleichgesetzt wird. Der Vergleich wird, wie Edward Champlin gezeigt hat, dem Tiberius sicherlich sehr gefallen haben.²³ Wie klingt aber das Zitat im *suetonischen* Kontext nach? Bei einem Leser, der den ganzen Textabschnitt über die Nachfolge des Augustus (vgl. *Tib.* 21.2 *successore*) und deren angebliche Schwierigkeiten gerade liest, zieht das im Zitat vorkommende Verb ἔ(σ)πομαι, „folgen“, größere Aufmerksamkeit auf sich: τούτου γ' ἔσπομένοιο, „Wenn dieser mir folgt“ könnte ja genau die Position und die Rolle des Tiberius gegenüber Augustus beschreiben – eben diejenige des *Nachfolgers*. Wenn man diesbezüglich den breiteren *homerischen* Kontext und die Verse in Betracht zieht, die in der *Ilias* unserem Zitat unmittelbar vorangehen, erscheint die Feststellung interessant, dass das Verb ἔπομαι mehrmals auftaucht.²⁴ Die Helden des achäischen Lagers wecken und folgen einander in der Nacht, bevor sie sich endlich vor Agamemnon zum Rat versammeln, um zu entscheiden, wer von ihnen die gefährliche Kundschaft unternehmen wird; Diomedes kündigt an, er wolle

22 Zum historischen Kontext vgl. v. a. Hurlet 1997, 141–162. Tiberius war in Germanien bereits in den Jahren 4–6 gewesen, unmittelbar nach der Adoption.

23 Tiberius' Sympathie für, ja sogar Selbstidentifizierung mit Odysseus ist das Thema des faszinierenden Aufsatzes von Champlin 2013, der sich v. a. mit der „Marmor-Odyssee“ der Tiberius-Villa in Sperlonga (*Spelunca*) befasst. Interessant zu bemerken ist, dass eine der Statuengruppen der Villa das Paar Odysseus-Diomedes darstellte, jedoch in der nicht-iliadischen Szene des Palladiumraubes (vgl. 202; unsere Sueton-Stelle wird auf S. 234–235 diskutiert). Dem Zeitgenossen Strabon, der da mit guter Wahrscheinlichkeit einer stoischen, allerdings auch bei anderen philosophischen Schulen belegten Auffassung folgt (vgl. Wehrli 1928, 67; Pontani 2005, 228 Anm. 191), galt der homerische Odysseus als Held, der „mit jeder Tugend“ (ἀρετῇ πάσῃ) versehen sei, nämlich in einer Passage, die u. a. unsere Homer-Verse zitiert (1.2.4). Zum „schmeichelnden“ Charakter des Vergleichs siehe auch Elder/Mullen 2019, 262.

24 Außer den im Haupttext zitierten Stellen findet sich das Verb im 10. Buch noch V. 108, 146, 194, 285 (2x), 516; vgl. dazu den V. 149 vorkommenden Ausdruck βῆ δὲ μετ' αὐτοῦς.

sich zu den Troern wagen, bittet aber darum, dass jemand ihm folge (V. 222 ἀλλ' εἴ τις μοι ἀνήρ ἄμ' ἔποιτο καὶ ἄλλος); viele möchten ihm folgen (V. 227 οἱ δ' ἔθελον Διομήδεϊ πολλοὶ ἔπεσθαι); gleich darauf antwortet Agamemnon einige Worte, die ihrerseits in einem spätaugusteischen Zusammenhang (und insbesondere wenn man sie auf Augustus selbst bezieht bzw. an Augustus richtet) wohl eine bedeutungsvolle Resonanz auslösen können (*Il.* 10.234–239):

Τυδείδῃ Διόμηδες, ἐμῷ κεχαρισμένε θυμῷ,
τὸν μὲν δὴ ἔταρόν γ' αἰρήσεται, ὃν κ' ἐθέλησθα,
φαινομένων τὸν ἄριστον, ἐπεὶ μεμάασί γε πολλοί.
μηδὲ σύ γ' αἰδόμενος σῆσι φρεσὶ τὸν μὲν ἀρείω
καλλείπειν, σὺ δὲ χεῖρον' ὀπάσσειαι αἰδοί εἰκων,
ἐς γενεὴν ὀρόων, μηδ' εἰ βασιλευτέρος ἐστίν.

Tydeus' Sohn Diomedes, du meines Herzens Geliebter,
Den erwähle dir nun zum Genossen, welchen du wünschest,
Unter den Helden den besten, dieweil so viele bereit sind.
Ja nicht möge dich Ehrfurcht leiten, dass du den bessern
Übergehst und den schlechtern aus blinder Scheu dir geseldest,
Nur die Abkunft prüfend, sollte er auch königlicher sein. [Übers. Rupé, adaptiert]

„Den erwähle dir zum Genossen, welchen du wünschest, unter den Helden den besten ...“: Für Augustus ist tatsächlich die Kernfrage, wer von allen „königlicher“ / „herrschaftsfähiger“ (V. 239 βασιλευτέρος) zu sein scheint, am allerwichtigsten.²⁵

Wie man sehen kann, erzeugt in dieser Passage das literarische Zitat, das sich seinerseits innerhalb eines ‚übergeordneten‘ Zitats befindet, ein ziemlich kompliziertes, aber interessantes Netzwerk, das verschiedene kommunikative Ebenen zusammenhält: Einerseits wird der Leser, dem der Biograph einen Blick in die private Korrespondenz des betreffenden Kaisers ermöglicht, zum Zuhörer des Dialogs zwischen Augustus und Tiberius, wobei sich die ursprüngliche Bedeutung des Homer-Verweises nur vermuten lässt; andererseits wird derselbe Leser irgendwie zwangsläufig dazu geführt, das literarische Zitat in den biographischen Zusammenhang zu integrieren und dessen Bedeutung für das, was der Biograph gerade erzählt, abzuleiten.

²⁵ Der militärische Kontext sowohl der *Ilias* als auch der spätaugusteischen, von Tiberius durchgeführten Feldzüge lässt die ursprüngliche Assoziation in einem Sinne verstehen, der die Rolle des Tiberius als Mitinhabers des Oberbefehls, nämlich als *collega imperii* (vgl. Tac. *ann.* 1.3.3), unterstreicht, womit im gleichen Zusammenhang das Thema der Nachfolgerschaft eng verbunden bleibt: vgl. Osgood 2013, 34–35 zum ebenso militärischen Hintergrund des von Augustus in einem Brief an Gaius Caesar verwendeten Ausdrucks *διαδεχομένων stationem meam* (Aug. *epist.* fr. 22 Malc.) sowie allgemein zur Schilderung der Nachfolgefrage bei Sueton.

6 Ein Schutzgott für Claudius

Abschließend können wir etwas Ähnliches in einem letzten Beispiel aus der Claudiusvita beobachten. Dem hier besprochenen Zitat hat Tristan Power einen kurzen Beitrag gewidmet, in dem er im Ergebnis behauptet, Sueton habe durch ein ‚falsch ausgewähltes‘ Zitat den Claudius lächerlich machen wollen.²⁶ Im suetonischen Text wird von der Gewohnheit des Claudius gesprochen, sich durch homerische Verse auszudrücken, sooft er eine Verschwörung niederschlug (*Claud.* 42.1):

multum vero pro tribunali etiam Homericis locutus est versibus. quotiens quidem hostem vel insidiatorem ultus esset, excubitori tribuno signum de more poscenti non temere aliud dedit quam, ἀνδρ' ἀπαμύνασθαι,²⁷ ὅτε τις πρότερος χαλεπήνη.

Häufig hat er sich sogar vor Gericht der Verse von Homer bedient. Wenn er an einem Feind oder Verschwörer Rache genommen hatte, gab er jedesmal dem wachhabenden Tribunen, wenn er von ihm wie üblich das Lösungswort verlangte, mit Bedacht den folgenden Vers: *Den Feind abwehren, wenn [dich] jemand zuerst belästigt.*

Der zitierte Vers findet sich nicht nur einmal im 24. Gesang der *Ilias* (V. 369), wo er vom schützenden Gott Hermes an den sich in der Nacht zum Zelt des Achill begebenden Priamos gerichtet wird, sondern auch zweimal in der *Odyssee*, wo er in beiden Fällen von Telemachos ausgesprochen wird. In allen Fällen ist dem Vers eine negative Bedeutung zuzuerkennen, weil immer gesagt wird, jemand sei *nicht* in der Lage, den Feind abzuwehren: Priamos deswegen, weil er zu alt ist, wovor ihn derselbe Hermes warnt, der ihn aus ebendiesem Grund schützen will; Telemachos deswegen, weil er zu jung ist, was er von sich selbst eingesteht. Laut Power sei Claudius' Zitat von Sueton insofern ironisch gemeint, als der Kaiser den Vers im positiven Sinne verwendet (er hat die *insidiatores* offensichtlich doch abgewehrt), während der Leser, der sich an den homerischen Text erinnert, ganz im Gegenteil verstehe, der Kaiser sei nicht fähig dazu (wie der alte Priamos).²⁸

²⁶ Vgl. Power 2011 = 2021, 114–118. Das Zitat wird durch Cass. Dio 60.16.7–8 bestätigt, der seinerseits die lächerliche Wirkung der vielen von Claudius verwendeten griechischen Ausdrücke auf diejenigen, die sie begreifen konnten, hervorhebt: ὥστε καὶ γέλωτα παρὰ τοῖς δυναμένοις ἔστιν ἃ αὐτῶν συνεῖναι ὀφλισκάνειν.

²⁷ Die im Archetypus anscheinend bezeugte Lesart ἐπαμύνασθαι (ANΔΡΑΕΠΑΜΥΝΑΣΘΑΙ) wird von Kaster gegen die bei Homer- sowie früheren Sueton-Ausgaben bevorzugte Variante ἀπαμύνασθαι beibehalten: s. dazu Kaster 2016b, 195. Da mit Bezug auf das folgende χαλεπήνη, bei dem die Sueton-Überlieferung ΧΑΛΕΠΗΑΙΝΕΙ lautet, Kaster selbst notiert, dass zwei unterschiedliche Varianten (χαλεπήνη / χαλεπαίνη) wohl gleichzeitig bezeugt werden können, könnte man sich fragen, ob dies auch bei ἀπ- / ἐπαμύνασθαι der Fall sein kann, wobei eben ἀπαμύνασθαι auszuwählen wäre. Laut *LSJ*, s.v. ἐπαμύνω, 3 findet man das Verb im Sinne von „abwehren“ nur dort, wo es *varia lectio* für ἀπαμύνω ist.

²⁸ Vgl. auch die Anmerkung von Hurley 2001, ad loc.: „The verse occurs most conspicuously in the *Iliad* when the elderly Priam is in danger from random attack while retrieving the body of Hector; it

Ob eine solche Ironie so offensichtlich vorhanden ist, kann bezweifelt werden. Genauer gesagt könnte die Ironie, die auf der Ebene von Sueton und seinen Lesern entsteht (der Kaiser habe den Vers ‚falsch‘ zitiert), zwar im Endergebnis vorhanden sein, das Spiel mit dem homerischen Text könnte aber womöglich (genauso wie in der *Tiberius*-Passage) komplizierter sein, nämlich mit der Möglichkeit verflochten, dass das Zitat eine bestimmte (ernst zu nehmende) Bedeutung für den zitierenden Kaiser hat, die im suetonischen Text ‚überarbeitet‘ wird, indem diese ernste Bedeutung aber trotzdem noch sichtbar bliebe. Es handelte sich letzten Endes um ein weiteres jener oben angedeuteten Beispiele, bei denen die raffinierten Beziehungen zwischen Autor, Lesern, Protagonisten des biographischen Berichts und internen Zuhörern in Betracht gezogen werden sollten. Bei dem Versuch, dieses Zitat anders als bloß ironisch zu erklären, stößt man überraschenderweise darauf, dass das Wort *insidiator*, „Verschwörer“, in *De vita Caesarum* nur zweimal vorkommt. Beide Stellen gehören der *Claudiusvita* an: Das Substantiv taucht einmal in unserer Passage, einmal vorher relativ am Anfang der Biographie, nämlich bei der berühmten Szene über die Art und Weise, wie Claudius zufällig Kaiser wurde, auf.²⁹ Dort ist von den Verschwörern gegen Caligula die Rede, die am Tag des Mordes an dem Kaiser alle Anwesenden unter einem Vorwand entfernten; bei jener Gelegenheit versteckte sich Claudius in einer Art Pavillon,³⁰ der zu einem Trakt des Kaiserpalastes gehörte (Sueton benutzt an der Stelle das Lehnwort *diaeta*) und dessen Name *Hermaeum* war (*Claud.* 10.1):

exclusus inter ceteros ab insidiatoribus Gai, cum quasi secretum eo desiderante turbam submoverent, in diaetam cui nomen est Hermaeum recesserat neque multo post rumore caedis exterritus prorepit ad solarium proximum interque praetenta foribus vela se abdidit.

Er wurde wie auch die anderen von den Leuten, die Gaius nach dem Leben trachteten, nicht zu diesem vorgelassen, denn sie wiesen unter dem Vorwand, er wünsche ungestört zu sein, seine nähere Umgebung ab; also hatte er sich in den Pavillon, den man *Hermaeum* nennt, zurückgezogen; aber kurz darauf ließ ihn das Gerücht von der Ermordung des Gaius hochschrecken, und er kroch hervor auf eine nahe Terrasse und hielt sich hinter den Vorhängen, die man vor die Türen gezogen hatte, verborgen.

Das Detail über das *Hermaeum* ist eine interessante und sogar kuriose Information, die man offenbar nur hier findet. Wenn der Leser zum späteren homerischen Zitat kommt und sich daran erinnert, dass die zitierten Worte in der *Ilias* von niemand anderem als Hermes ausgesprochen sind, könnte er auf die Idee kommen, dass ein spezielles Schutzverhältnis zwischen Claudius und Hermes vorliegt, wenn es darum geht,

conveys the sense of an innocent victim threatened unfairly. C. was quoting his Homer *tempestiue* [...], but his own irascible temperament (38.1–2) made this choice ironic and memorable“.

²⁹ Zu Suetons Absicht, im Vergleich zu den übrigen Quellen wiederum die ridikülen Züge im Bericht über Claudius' Herrschaftsantritt hervorzuheben, vgl. Gasco 1984, 428–430.

³⁰ So Kierdorf 1992 und, mit ausführlicherer Darstellung der verschiedenen Hypothesen zur Art des Gebäudes sowie der Vermutung, dass es wegen des im Text vorkommenden Präsens *est* noch zur Zeit des Sueton existierte, Scherberich 1995, ad loc.

sich vor einer Verschwörung zu schützen.³¹ Neben – oder vielleicht besser *vor* – der Ironie, die in Claudius' angeblich falscher Wahl des Zitats zu entdecken wäre, käme eine alternative, ‚kaiser-orientierte‘ und diesmal ‚ernste‘ mögliche Deutung des Zitats infrage. Dabei wäre der suetonische Text immerhin der Erzeuger solcher Deutung, die sich innerhalb der Biographie durch die vom Autor angegebenen Details entdecken lässt.

7 Fazit: Dichtungszitate als Erzählmittel

Zusammenfassend kann man Folgendes festhalten: Wie Jean-François Berthet in seiner Analyse der homerischen Zitate bei Sueton beobachtet hat, sind die Verse, die die Kaiser direkt zitieren, fast niemals als ‚anthologische Verse‘ zu betrachten, d. h. Verse, die man etwa einer Sammlung homerischer Sprichwörter ohne jegliche Verbindung mit dem breiteren Kontext entnehmen konnte; die Zitate der Kaiser sollen im Gegenteil eine direkte Kenntnis und eine tatsächliche Auseinandersetzung mit dem homerischen Text beweisen.³² Dieser Ausgangspunkt muss uns dazu anregen, die möglichen Verbindungen zwischen dem homerischen und allgemein literarischen Kontext und einerseits dem historischen Zusammenhang, in dem das Zitat geäußert wurde, andererseits dem biographischen Bericht, in dem es referiert wird, zu untersuchen, sofern uns die Originaltexte, aus denen die Zitate stammen, erhalten sind. In einigen Fällen deutlicher als in anderen ergibt sich, dass die kaiserlichen Zitate nicht nur anregende Resonanzen mit Bezug auf den historischen Kontext besitzen (was zugunsten ihrer Authentizität sprechen könnte?), sondern auch vom Biographen in die jeweilige Vita kunstvoll eingetragene Verweise darstellen, die eine Kenntnis des dichterischen Textes auch seitens *des Lesers* voraussetzen. In diesem Sinne darf die „Zitierkunst“ von *De vita Caesarum*, die eine so auffällige Besonderheit dieses Werkes ist, als bedeutender Teil der Erzähltechnik Suetons betrachtet werden.

Literaturverzeichnis

- P. Vergili Maronis *Aeneidos liber primus*, with a Commentary by R. G. Austin, Oxford 1971.
 H. Bardon, *Les empereurs et les lettres latines d'Auguste à Hadrien*, Paris ²1968.
 J.-F. Berthet, „La culture homérique des Césars d'après Suétone“, *REL* 56, 1978, 314–334.

³¹ Eine besonders auffällige, sicherlich wieder ironisch zu deutende, aber dennoch möglicherweise auf historischer Basis beruhende Bestätigung dieses Verhältnisses könnte in Sen. *apocol.* 3.1 *Mercurius, qui semper ingenio eius delectatus esset eqs.* enthalten sein. Den Hinweis verdanke ich nochmals David Wardle.

³² Vgl. Berthet 1978, 324–327.

- R. A. Birch, „The Correspondence of Augustus: Some Notes on Suetonius, *Tiberius* 21.4–7“, *CQ* 31, 1981, 155–161.
- E. Bourne, „Augustus as a Letter-writer“, *TAPhA* 49, 1918, 53–66.
- Augustus, *Schriften und Briefe*, herausgegeben, übersetzt und kommentiert von K. Bringmann und D. Wiegandt, Darmstadt 2008.
- Omero, *Iliade*, con un saggio di W. Schadewaldt, introduzione e traduzione di G. Cerri, commento di A. Gostoli, Milano ¹⁵2021.
- E. Champlin, „Agamemnon at Rome. Roman Dynasts and Greek Heroes“, in: D. Braund/Ch. Gill (edd.), *Myth, History and Culture in Republican Rome. Studies in Honour of T. P. Wiseman*, Exeter 2003, 295–319.
- E. Champlin, „The Odyssey of Tiberius Caesar“, *C&M* 64, 2013, 199–246.
- P. Cugusi, „Augusto epistografo“, in: *Studi sull'epistolografia latina*, II: *L'età ciceroniana e augustea*, *Annali della Facoltà di Lettere e Filosofia della Università di Cagliari* 35, 1972, 112–160.
- C. Damon, „Suetonius the Ventriloquist“, in: T. Power/R. K. Gibson (edd.), *Suetonius the Biographer. Studies in Roman Lives*, Oxford 2014, 38–57.
- L. De Coninck, „Les sources documentaires de Suétone, 'Les XII Césars': 1900–1990“, *ANRW* II.33.5, 1991, 3675–3700.
- R. F. Dobbin, „Julius Caesar in Jupiter's Prophecy, *Aeneid*, Book 1“, *CA* 14, 1995, 5–40.
- D. Dueck, „Poetic Citations in Latin Prose Works of Historiography and Biography“, *Hermes* 137, 2009, 170–189.
- O. Elder/A. Mullen, *The Language of Roman Letters. Bilingual Epistolography from Cicero to Fronto*, Cambridge 2019.
- Omero, *Iliade*, a cura di F. Ferrari, Milano 2018.
- J. Gagé, „Auguste écrivain“, *ANRW* II.30.1, 1982, 611–623.
- J. Gascou, *Suétone historien*, Rome 1984.
- L. Giordano, „Ottaviano Augusto scrittore. Le lettere private“, *MAT* 24, 2000, 3–52.
- A. Horváth, „Griechische Zitate im ersten Jahrhundert der Kaiserzeit im Spiegel der Kaiserbiographien Suetons“, *Acta Class. Univer. Scient. Debrecen.* 32, 1996, 71–83.
- F. Hurler, *Les collèges du prince sous Auguste et Tibère. De la légalité républicaine à la légitimité dynastique*, Rome 1997.
- Suetonius, *Divus Claudius*, ed. D. W. Hurley, Cambridge/New York 2001.
- C. Suetoni Tranquilli *De vita Caesarum libros VIII et De grammaticis et rhetoribus librum* recognovit brevique adnotatione critica instruxit R. A. Kaster, Oxonii 2016a.
- R. A. Kaster, *Studies on the Text of Suetonius' 'De uita Caesarum'*, Oxford 2016b.
- Sueton, *Leben des Claudius und Nero*, Textausgabe mit Einleitung, kritischem Apparat und Kommentar herausgegeben von W. Kierdorf, Paderborn/München/Wien/Zürich 1992.
- G. S. Kirk, *The Iliad: A Commentary*, Vol. 1: Books 1–4, Cambridge 1985.
- E. Kraggerud, „Caesar versus Caesar Again: A Reply“, *SO* 69, 1994, 83–93.
- Homers Ilias. Gesamtkommentar (Basler Kommentar / BK)*, herausgegeben von A. Bierl und J. Latacz, Band III: Dritter Gesang (Γ), Faszikel 2: Kommentar von M. Krieter-Spiro, Berlin/New York 2009.
- Suetonius, *Tiberius*, Edited with Introduction, Commentary and Bibliography by H. Lindsay, London 1995.
- N. Louis, *Commentaire historique et traduction du Divus Augustus de Suétone*, Bruxelles 2010.
- L. M. Macía Aparicio, „Homero en las Vidas de los Césares de Suetonio“, in: *Donum amicitiae: estudios en homenaje al profesor Vicente Picón García*, Madrid 2008, 443–453.
- Imperatoris Caesaris Augusti *Operum fragmenta*, quantum edidit H. Malcovati, Torino 1969.
- C. Suetonius Tranquillus, *Die Kaiserviten / De vita Caesarum. Berühmte Männer / De viris illustribus*, Lateinisch/deutsch, herausgegeben und übersetzt von H. Martinet, Berlin/Boston ⁴2014.
- J. Mitchell, „Literary Quotation as Literary Performance in Suetonius“, *CJ* 110, 2015, 333–355.
- W. Müller, „Sueton und seine Zitierweise im *Divus Iulius*“, *SO* 47, 1972, 95–108.

- J. J. O'Hara, „Temporal Distorsions, “Fatal” Ambiguity, and Iulius Caesar at *Aeneid* 1.286–96“, *SO* 69, 1994, 72–82.
- J. Osgood, „Suetonius and the Succession to Augustus“, in: A. G. Gibson (ed.), *The Julio-Claudian Succession. Reality and Perception of the “Augustan Model”*, Leiden/Boston 2013, 19–40.
- Eraclito, *Questioni omeriche sulle allegorie di Omero in merito agli dèi*, a cura di F. Pontani, Pisa 2005.
- T. Power, „Priam and Pompey in Suetonius' *Galba*“, *CQ* 57, 2007, 792–796.
- T. Power, „The Servants' Taunt: Homer and Suetonius' *Galba*“, *Historia* 58, 2009, 242–245.
- T. Power, „Claudius' Homeric Quotation“, *Latomus* 70, 2011, 727–731.
- T. Power, „Pyrrhus and Priam in Suetonius' *Tiberius*“, *CQ* 62, 2012, 430–433.
- T. Power, „Galba, Onesimus, and Servitude“, *Eranos* 107, 2012/2013, 38–40.
- T. Power, „Poetry and Fiction in Suetonius' *Illustrious Men*“, in: K. De Temmerman/K. Demoen (edd.), *Writing Biography in Greece and Rome. Narrative Technique and Fictionalization*, Cambridge 2016, 217–239.
- T. Power, *Collected Papers on Suetonius*, Abingdon/New York 2021.
- E. Rawson, „*Discrimina ordinum*: the *lex Julia theatralis*“, *PBSR* 55, 1987, 83–114.
- K. Scherberich, *Untersuchungen zur Vita Claudii des Sueton*, Diss. Köln 1995.
- V. Schulz, *Deconstructing Imperial Representation. Tacitus, Cassius Dio, and Suetonius on Nero and Domitian*, Leiden/Boston 2019.
- G. B. Townend, „The Sources of the Greek in Suetonius“, *Hermes* 88, 1960, 98–120.
- A. Wallace-Hadrill, *Suetonius. The Scholar and his Caesars*, London 1983.
- D. Wardle, *Suetonius' Life of Caligula. A Commentary*, Bruxelles 1994.
- Suetonius, *Life of Augustus*, Translated with Introduction and Historical Commentary by D. Wardle, Oxford 2014.
- F. Wehrli, *Zur Geschichte der allegorischen Deutung Homers im Altertum*, Leipzig 1928.

